

Neu geschaffen aus dem Tod

Die Motive des Todes des Todes und der Neuschöpfung

1. Ein Perspektivwechsel

- Der (Kreuzes)Tod Jesu bleibt in sich sinnlos. Erst von der Auferstehung her wird seine Heilsbedeutsamkeit erkennbar. Die reale Erfahrung der Auferstehung verstärkt zwar anfänglich die durch das Kreuz begründete Sprachlosigkeit. Sie wird dann aber zum Movens der (theologischen) Bewältigung von (Kreuzes)Tod und Auferstehung Jesu Christi.
- Die Motive des verfolgten Propheten, des leidenden Gerechten und des leidenden Gottesknechtes erhellen das Kreuz als letzte und innere Konsequenz des jesuanischen Wirkens. Die Motive der Sühne und des Opfers interpretieren das Kreuz selbst. Die eigentliche Heilsbedeutsamkeit wird aber erst aus der Perspektive der Auferstehung her erkennbar.
- Bereits im paulinischen Werk wird deutlich, dass die Auferstehung den Tod Jesu voraussetzt. Nur wenn Jesus wirklich am Kreuz gestorben ist, kann auch wirklich von einer Auferstehung vom Tode gesprochen werden. Das große Auferstehungskapitel des 1. Korintherbriefes (1 Kor 15) führt diesen Gedanken konsequent aus.
- Die Auferstehung nimmt den Tod Jesu ernst. Tod und Auferstehung Jesu sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Das eine kann nie ohne das andere bedacht und betrachtet werden, ohne dass eine theologische Schiefelage entsteht. Nicht umsonst nehmen die Passionsberichte in den Evv. im Vergleich zu den Auferstehungsberichten einen wesentlich breiteren Raum ein. So wird der Gefahr einer einseitigen und letztlich das Leiden negierenden Auferstehungstriumphalismus vermieden.
- Auch der Kreuzestod selbst erscheint aus der Perspektive der Auferstehung in einem neuen Licht. Sie wird nicht mehr als Fluch bzw. Schaden wahrgenommen, der überdeckt werden müsste, sondern als tiefer Erweis der Hingabe Jesu.

2. Beobachtungen zur Auferstehung Jesu

- Die biblischen Schriftsteller, vor allem der Johannesevangelist, legen großen Wert auf die Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten. Erst in dieser Identität ist die Auferstehung von den Toten begründet. Es gibt eine Kontinuität zwischen Tod und Auferstehung.
- Die Kontinuität wird auf verschiedene betont:
 - Der Auferstandene trägt die Wundmale des Gekreuzigten (vgl. Joh 20,20).
 - Die Emmausjünger erkennen ihn an der Handlung des Brotbrechens (Lk 24,30).
 - Maria von Magdala erkennt den Auferstandenen an der Stimme (Joh 20,16).
- Rätselhaft erscheint angesichts dieses Befundes allerdings auf den ersten Blick die Beobachtung einer Diskontinuität: Die ersten Auferstehungszeugen, die auch mit dem irdischen Jesus vertraut waren, erkennen den Auferstandenen nicht (z.B. die Emmausjünger – Lk 24,13-35; Maria von Magdala – Joh 20,11-18; die Furcht der Jünger, die meinen, einen Geist gesehen zu haben – Lk 24,36-43).
- Gleichzeitig wird insbesondere die Leiblichkeit des Auferstandenen betont (vgl. Lk 24,42f; Joh 20,24-29). Die beobachtete Diskontinuität lässt aber darauf schließen, dass die Leiblichkeit des Auferstandenen von einer anderen Qualität war, als die des irdischen Jesus.

3. Auferstehung als neue Schöpfung

- Die Diskontinuität in der Kontinuität sprachlich zu fassen war eine große Herausforderung für die frühchristliche Theologie. Die erfah- und berührbare Leiblichkeit des Auferstandenen eröffnet allerdings ein metaphorisches Feld. Die neue Leiblichkeit des Auferstandenen erscheint als Pendant zur Inkarnation. Die Auferstehung wird als „Neuschöpfung“ verstanden.

- Möglicherweise haben bei diesem Interpretament verschiedene andere Begleitumstände eine wichtige Rolle gespielt. So konnte die Tatsache, dass die Auferstehung sich offenkundig an einem Sonntag, dem ersten Tag der Woche ereignete, eine wichtige Motivation für diese Deutung darstellen, insofern der Sonntag auch der erste Tag der Schöpfung überhaupt war. Dieser Interpretation schlägt sich nicht zuletzt in der Symbolzahl „Acht“ nieder, die für die Neuschöpfung steht (Sieben Tage für die „alte“ Schöpfung von Sonntag bis Schabbat + einen Sonntag für die Neuschöpfung). Nicht umsonst sind zahlreiche Baptisterien oder Taufbecken achteckig.
- So wie Gott aus der Dunkelheit das Licht erschafft, so erschafft er aus dem Tod neues Leben. Gleichzeitig bleibt die Dunkelheit existent. Auch der Tod bleibt Realität. Die Kreuzigung ist endgültig. Aber aus dem Tod erhebt Neues bei bleibender Kontinuität. Es findet eine Verwandlung oder Verklärung statt.
- Diese Aspekte finden sich insbesondere in den paulinischen Briefen. Der Gedanke der „Neuschöpfung“ (καινή κτίσις) findet sich in 2 Kor 5,14-21 ausgeführt. Dabei betont Paulus, dass die Auferstehung des Einen prototypisch für die Auferstehung aller (πάντες) steht.
- Auch die Saatmetaphorik in 1 Kor 15,35-49 ist von dem Gedanken der Verwandlung und Neuschöpfung geprägt. Sie impliziert freilich auch den Gedanken der Kontinuität. Die Fortführung des Textes in 1 Kor 15,50-58 wendet die Neuschöpfung auf die Glaubenden an. Auch sie werden Verwandelt werden.
- Interessant ist der nahezu modern anmutende Aspekt der Verwandlung, wenn Paulus betont, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können. Modern könnte man diesen Gedanken unter das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit fassen. Die Gegenwart ist von der Raum-Zeitlichkeit der Existenz geprägt, die – streng genommen – ein Erfassen der Gegenwart unmöglich macht. Die Ewigkeit hingegen erscheint als pure und höchst dynamische Gegenwart, die mit dem irdischen Leib nicht erfasst werden kann. Die Auferstehung macht eine Verwandlung notwendig. Gleichwohl ist – um der Kontinuität und personalen Differenzierung willen – eine Leiblichkeit der Auferstehung notwendig.
- Wichtig ist hier die Unterscheidung zwischen der fleischlich-irdischen Weise (bei Paulus: sarkisch – σάρξ) und der somatisch-jenseitigen Weise (σωμα). Σωμα umfasst Leib und Seele, ohne in der Fleischlichkeit aufzugehen.

- Der Gedanke ist bereits im Buch Exodus vorausgesetzt – vgl. Ex 33,18- 23. Dieser Aspekt spielt auch in 2 Kor 3,4-18 eine Rolle. Mit diesem Absatz beginnt Paulus eine Argumentationsreihe, die in 2 Kor 5,11-21 – unter anderem mit den Ausführungen zu Neuheit der Auferstehung – ihr Ziel findet. Dabei betont Paulus in 2 Kor 5,16, dass er niemanden, auch Christus, mehr fleischlich (κατὰ σάρκα) kennt, sondern eben nach den Maßstäben der Neuen Schöpfung.
- Insgesamt kommen bei Paulus reflexiv drei Aspekte zum Tragen (nach T. Söding):
 - Die Kongruenz der Heilswendung (Zielgerichtetheit der Hingabe Jesu) – Röm 4,25
 - Die Permanenz der Heilsmittlerschaft – Röm 8,34
 - Die Transzendenz der Heilsgegenwart – 1 Kor 15,52-55

4. Der Tod des Todes

- Der Gedanke kulminiert bei Paulus in dem hymnischen Ausruf von 1 Kor 15,54f: „Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“, mit dem er einerseits Jes 25,8, andererseits Hos 13,14 zitiert.
- Die Neuschöpfung erweist sich als Tod des Todes. Auch wenn die Realität des Todes innerweltlich bestehen bleibt, hat der Tod seine Macht verloren. Er erscheint jetzt nicht als Ende der irdischen Existenz, sondern als Tor zum Leben in der unverfälschten Gegenwart Gottes.
- Was hier noch wie in einem Spiegel erscheint, wird dann klar und unverfälscht erkennbar sein – vgl. 1 Kor 13,12; 2 Kor 5,7.
- Der Sieg über den Tod außerdem weite Teile der Bilder- und Hymnenwelt der Offenbarung. Insbesondere das geschlachtete Lamm (Offb 5,6) wird zum ikonographischen Inbegriff des Sieges über den Tod, dass insbesondere die christliche Bildwelt geprägt hat. Gleichzeitig ergibt sich hier ein Konnex zum Motiv des Sühnopfers, dessen Zielgerichtetheit so noch einmal verdeutlicht wird. Der Sieg über den Tod ist endgültig, die Sühne ein für allemal geleistet (vgl. die Sühnetheologie des sog. Hebräerbriefes – Hebr 2,11; 9,28; 10,10.18).